

# Sirkeli Höyük – Kultstadt im Schmelztiegel Kilikien

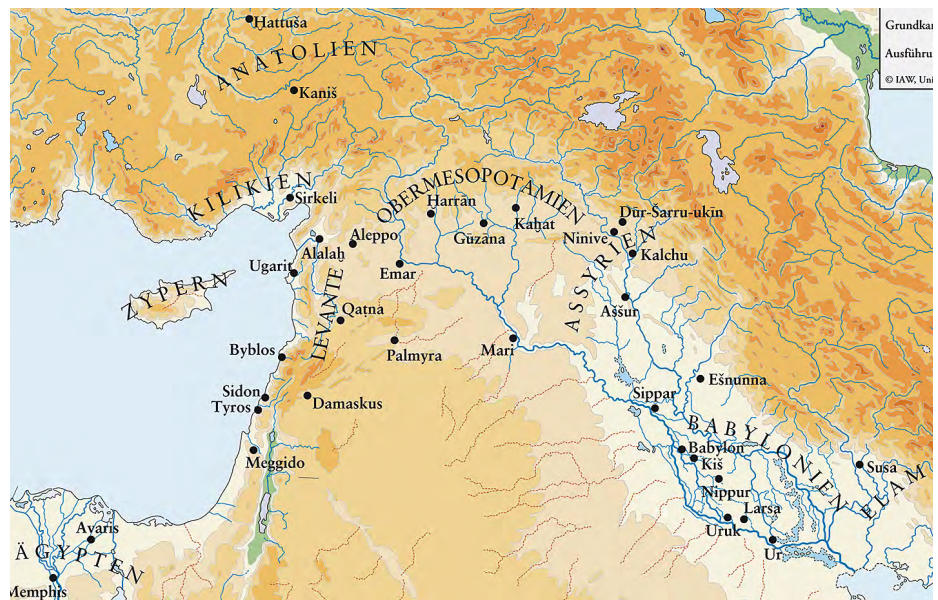
Heute ist Sirkeli Höyük ein Ruinenhügel in der Türkei, vier Jahrtausende lang war hier eine blühende Stadt am Rande der Zivilisation Mesopotamiens. Eine Kultstadt, Festung, vielleicht auch ein Zentrum der Waffenschmiede, wie Forschende der Abteilung Vorderasiatische Archäologie zeigen.

Von Mirko Novák

Die weiten Steppen Mesopotamiens, durchflossen von den mächtigen Strömen Euphrat und Tigris, waren die Heimat der Sumerer, die im 4. Jahrtausend vor Christus die älteste Hochkultur der Menschheit schufen. Das Land verwandelten sie dank Bewässerungskanälen zu fruchtbaren Oasen. In ihren Städten, darunter Ur und Uruk, errichteten sie monumentale Tempel und Paläste und entwickelten ein komplexes Wirtschafts- und Verwaltungssystem. Dafür erfanden sie die auf Tontafeln geschriebene Keilschrift und zylindrische Rollsiegel. Die Erben der Sumerer waren die Babylonier und Assyrier, die von ihren Weltmetropolen Babylon, Assur und Ninive aus grosse Imperien schufen, deren Erinnerung die Bibel und die klassischen griechischen Historiker bewahrten. Viele mesopotamische Mythen wie die Sintflut-Sage fanden Eingang in die Überlieferungen benachbarter Kulturen und stellen, wie das Gilgamesch-Epos, die frühesten Beispiele der Weltliteratur dar.

## Vom Palastleben zu den einfachen Menschen

Stand Mesopotamien zunächst im Fokus des archäologischen Interesses, wandte man sich in jüngerer Vergangenheit zunehmend auch den benachbarten Regionen zu, die von der Strahlkraft der mesopotamischen Kultur profitiert und selbst urbane Zivilisationen entwickelt hatten. Auch änderten sich die Forschungsinteressen. Als man die Keilschrift und damit die damalige Literatur zu entziffern lernte, prächtig dekorierte Paläste und Tempel freilegte und reich ausgestattete Gräber fand, wandte man sich zunächst den Eliten zu: ihrem Leben, ihrem Glauben und der Ideologie, auf der sie ihre Herrschaft aufbauten. Doch als auch Wohnhäuser ausgegraben und immens viele Wirtschaftsurkunden und Briefe gefunden



Vorderasien mit den wichtigsten Kulturregionen des alten Orients; der Sirkeli Höyük liegt an der Peripherie in Kilikien, links auf der Karte.

wurden, nahm sich die Forschung auch den Lebensumständen, Sozialstrukturen und Vorstellungswelten der «einfachen» Bewohner des Alten Orients an. Auch wird mittlerweile das ländliche Umland der Städte, die Heimat von Bauern und viehzüchtenden Nomaden, in die Betrachtung der antiken Siedlungssysteme und Wirtschaftsräume mit einbezogen.

Diese Trends reflektieren auch die Forschungen der Universität Bern: Zwei der Ausgrabungsprojekte der Abteilung Vorderasiatische Archäologie sind im Norden Mesopotamiens beheimatet. Eines im Tell Hamidiye, der antiken Stadt Taidu (Leitung: Markus Wäfler, Bern) und das andere im Tell Halaf, dem aus der Bibel bekannten antiken Ort Gozan (Leitung: Lutz Martin, Berlin; Abd el-Masih Baghdo, Damaskus; und der Autor). Das dritte Projekt dagegen rückt einen Kulturraum in

den Fokus, der bislang eher als Randzone Mesopotamiens galt und dessen Funktion zumeist auf diejenige eines reinen Brückenlandes des Alten Orients reduziert wird: der Siedlungshügel Sirkeli Höyük im «Ebenen Kilikien» im Süden der heutigen Türkei, rund 40 Kilometer östlich der Millionenstadt Adana.

## Kulturlandschaft an der Schnittstelle

Das in der Antike so bezeichnete «Ebene Kilikien», die heutige Cukurova, ist eine Schwemmland-Ebene, die von den mächtigen Gebirgszügen des Taurus im Westen und Norden sowie des Amanus im Osten und vom Golf von Iskenderun im Süden begrenzt wird. Bewässert von mehreren Flüssen, deren bedeutendste der Seyhan (antik Saros) und der Ceyhan (antik Pyramos) sind, gehört die Region zu den



Auf dem Ruinenhügel Sirkeli Höyük werden Baureste eines grossen Gebäudes des späten 2. Jahrtausends v. Chr. ausgegraben.

fruchtbarsten Agrarzonen der Türkei. Da sie zudem an der Schnittstelle zwischen dem anatolischen Hochland, der Levanteküste, den Ebenen Nordsyriens und Nordmesopotamiens sowie Zyperns liegt, kam ihr als Mittlerin im Austausch von Gütern und Ideen zu allen Zeiten eine gewisse Bedeutung zu. Entsprechend heterogen präsentierte sich im Altertum die ethnische Zusammensetzung: Die Region war ein «Schmelztiegel» aus indoeuropäischen, semitischen und weiteren Gruppen. Während ihre Mittler- und Brückenfunktion deutlich erkennbar und daher unbestritten ist, lässt sich ihre Stellung als eigenständiger Kulturraum aufgrund der mangelhaften Erforschung noch schlecht einordnen. Genau dieser Forschungslücke widmet sich das Projekt der Universität Bern.

Der Sirkeli Höyük liegt am Ufer des Ceyhan an einer strategisch bedeutenden Position, an der sich der Fluss einen Weg durch das sogenannte Misis-Gebirge bahnen muss. Bekannt wurde der Siedlungshügel schon früh durch das hier angebrachte, bislang älteste bekannte hethitische Felsrelief. Dieses zeigt den Grosskönig Muwattalli, den Herrscher über das Reich der Hethiter. Dieses dehnte sich vom Zentrum in Anatolien einerseits bis nach Troia und an die Ägäis aus, anderer-

seits bis nach Südsyrien an die Grenzen des Neuen Reichs Ägyptens. Im Jahr 1279 schlug Muwattalli in der berühmten Schlacht von Qadesch seinen ägyptischen Kontrahenten, den Pharao Ramses II. In der Folge dieser Ereignisse, und möglicherweise aus Anlass des Todes des Königs, wurde das Relief am Sirkeli Höyük angebracht.

Ausgrabungen durchgeführt haben 1936 die University of London, 1992–96 die Universität München und 1997 die Universität Innsbruck. Seit 2006 läuft das aktuelle Projekt: Eine Kooperation der Universität Çanakkale, vertreten durch Frau Dr. Ekin Kozal, zunächst mit der Universität Tübingen und seit 2011 mit der Universität Bern. Da Forschende und Studierende aus der Türkei und der Schweiz beteiligt sind, kommt dem Projekt auch eine nicht zu unterschätzende wissenschaftspolitische Bedeutung zu. Seit 2012 wird es vom Schweizerischen Nationalfonds gefördert.

### **Liebesgöttin Ishtar, Grosskönigin Puduhepa**

Das Ausgrabungsprojekt ist Teil eines grösseren Unternehmens im Ebenen Kilikien, das Forschungen zur naturräumlichen Entwicklung betreibt. Im Zentrum steht die Frage, welche Veränderungen der Landschaft natürlich sind, welche auf den

Menschen zurückgehen und welche Wechselwirkungen zur Siedlungsstruktur bestehen. Mit hochaufgelösten Satellitendaten wird ein Höhenmodell erstellt, auf dem künstliche Siedlungshügel und Altarme des Flusses identifiziert werden können. In Verbindung mit Daten aus Geländebegleichen («Surveys») kann das Siedlungssystem in seinen zeitlichen Veränderungen und durch Auswertung von Texten zusätzlich die historische Geografie rekonstruiert werden. Begleitend dazu wird mit entsprechenden Methoden die historische Flora und Fauna bestimmt. Aus diesen Arbeiten heraus resultiert die Erkenntnis, dass es sich bei dem Sirkeli Höyük um einen der grössten Orte Kilikiens während der Bronze- (ca. 3000–1200 v. Chr.) und Eisenzeit (ca. 1200–300 v. Chr.) handelte. Als Zentrum eines mehrschichtigen Siedlungsmusters war er eine der wichtigsten Städte der Region.

Dies würde eine Identifikation mit der aus hethitischen und assyrischen Texten bekannten, überregional bedeutsamen Kultstadt Lawazantiya nahelegen: der Heimatstadt der weitherum verehrten Liebes- und Kriegsgöttin Ishtar. Aus dieser Stadt stammte die berühmte hethitische Grosskönigin Puduhepa, die als Gattin des Königs Hattusili III. politisch sehr aktiv war:





Relief des hethitischen Grosskönigs Muwatalli II. an der Nordostecke des Sirkeli Höyük.

Sie stand in direktem Briefkontakt zum Pharaos Ramses II. und war damit eine für die damalige Zeit ungewöhnlich eigenständige Frau. Sie war es auch, die massgeblich die Verbreitung der Kulte ihrer Heimatstadt im gesamten Grossreich der Hethiter von der Ägäis bis in den Libanon propagierte.

### Soziale Schichten lebten getrennt

Die antike Stadt war stark strukturiert: In eine Zitadelle, eine ausgedehnte Unterstadt mit doppeltem Stadtmauerring, vorgelagertem Graben und einem weitgehend regelmässigen Strassensystem sowie in einen Werkstattbereich im Norden. Auf der gegenüberliegenden Flussseite befand sich zudem eine Vorstadt und auf einem Berg- hül eine Nekropole. Zu diesen Erkenntnissen kam man mit nichtinvasiven Verfahren wie der geophysikalischen Prospektion in Verbindung mit engmaschigen Geländebegehungen und dem Aufsammeln von Oberflächenfunden. Die Struktur spiegelt eine stark hierarchisierte Gesellschaft wider, in der es eine räumliche Trennung (Segregation) zwischen der politischen und wirtschaftlichen Elite in der Zitadelle, den Stadtbewohnern und den Handwerkern gegeben hat. Ungeachtet dessen deuten die bislang freigelegten Häuser einen gewissen Wohlstand auch der

einfachen Bevölkerung der Stadt an. Doch worauf basierten die sozialen Hierarchisierungen, wie änderten sie sich im Laufe der Jahrhunderte? Und inwieweit gab es Differenzierungen nach ethnischen Gesichtspunkten? Solche Fragen können erst beantwortet werden, wenn Tontafelarchive mit Briefen oder Wirtschaftsdokumenten gefunden werden.

### 40 Meter Schutt aus 4000 Jahren

An der Oberfläche und bei Grabungen wurden folgende Objekte gefunden: Keramik, Schmuckgegenstände aus Metall, Glas und Edelsteinen, Terrakottafiguren, Siegel, Münzen, Waffen, Geräte und Monumentalplastik wie beispielsweise eine steinerne Säulenbasis in Form zweier Löwen. Die Auswertung solcher Funde zeigt, dass der Ort mindestens ab dem Chalkolithikum (4. Jahrtausend v. Chr.) bis zur römischen Epoche (spätes 1. Jh. v. Chr.) offenbar ohne grössere Unterbrechung besiedelt war. Er bietet daher eine ideale Voraussetzung, um eine Chronologie Kilikiens zu erstellen. Auf die lange Besiedlungsdauer ist auch die beachtliche Höhe des Siedlungshügels von fast 40 Metern zurückzuführen, der durch die immer wieder erfolgte Überbauung älterer Bauschichten entstand.

Das Fundmaterial erlaubt auch erste Rückschlüsse, mit welchen anderen Regionen man Handel trieb: So lassen sich Importgüter und deren lokale Imitationen bestimmen. Und es zeigt sich, welche Objekte zum typisch kilikischen Repertoire gehörten, die hier hergestellt und dann in weit entlegene Gebiete exportiert wurden. So galt Kilikien bereits in der Bronzezeit als wichtiger Lieferant für Metallobjekte, vorzugsweise für die ersten Eisenwaffen. Die entsprechenden Minen konnten bereits im Taurus-Gebirge lokalisiert werden.

Die Arbeiten auf dem Sirkeli Höyük stehen noch am Anfang, viele der gestellten Fragen können daher noch nicht oder nicht ausreichend beantwortet werden. Doch mit jedem Spatenstich und jedem Fund werden neue Erkenntnisse zu den Lebensumständen der antiken Bevölkerung der Stadt gewonnen. So entsteht nach und nach das Bild einer strukturierten Stadt inmitten einer siedlungsreichen Landschaft. Ihre Bevölkerung zeigt eine facettenreiche Kultur, in der die ausgedehnten Handelskontakte, zunehmend aber auch ihre eigenen Wertvorstellungen und wirtschaftlichen Grundlagen erkennbar werden. Es bleibt, auch ganz ohne spektakuläre «Schätze», spannend ...

**Kontakt:** Prof. Dr. Mirko Novák, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abteilung Vorderasiatische Archäologie, novak@iaw.unibe.ch

## Keilschrift dominierte 3000 Jahre

Die Keilschrift – benannt nach ihrer charakteristischen Form, die durch den Eindruck von Rohrgriffeln in Ton entsteht – entwickelte sich im 4. Jahrtausend vor Christus aus der Notwendigkeit zur Dokumentation ökonomischer und administrativer Vorgänge. Sie wurde zumeist auf Tontafeln, aber auch auf Stein verfasst und blieb stets eine Mischung aus Bilder- und Silbenzeichen. Über 3000 Jahre hindurch blieb sie zunächst das einzige, danach zumindest das dominierende Schriftsystem, in dem literarische Texte, Königs-Annalen, Korrespondenzen und Verwaltungsurkunden in zahlreichen Sprachen (Sumerisch, Akkadisch mit seinen Dialekten Babylonisch und Assyrisch, Hethitisch, Elamisch, Hurritisch, Urartäisch) verfasst wurden. Zurzeit sind rund eine halbe Million Schrift Dokumente bekannt.

Auch in Sirkeli Höyük ist mit dem Fund von Schrift Dokumenten zu rechnen, wenngleich bislang lediglich eine Beischrift auf dem Felsrelief entdeckt wurde. [www.sirkeli.unibe.ch](http://www.sirkeli.unibe.ch)

## Virtuelle Reise nach Kilikien

Eine an der Universität Bern entwickelte Anwendung für das Programm Google-Earth ermöglicht eine virtuelle Reise zu den wichtigsten Fundplätzen Kilikiens. Auch zu Sirkeli Höyük können Bilder und Informationen abgerufen werden. Die Anleitung zu dieser einfachen und unkomplizierten Anwendung finden Sie unter: [www.arch.unibe.ch](http://www.arch.unibe.ch) → Forschung → Schwerpunktthemen → Visualisierung → roter Link im zweiten Abschnitt